

LAILA MIRZO

Nur ein schlechter Muslim ist ein guter Muslim

Über die Unvereinbarkeit
des Islam mit unserer Kultur

© des Titels »Nur ein schlechter Muslim ist ein guter Muslim« von Laila Mirzo (978-3-7423-0586-2)
2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

PREMIUM
riva

VORWORT

Der Islam ist eine Religion des Friedens und der Toleranz, sagen die einen. Der Islam ist eine ideologisierte Religion, die Gewalt und Unterdrückung legitimiert, sagen die anderen. Die Wahrheit kennt bei diesem Thema jedoch kein Schwarz und Weiß. Der Islam ist beides.

Wenn ich auf der Autobahn fahre und keine Geschwindigkeitsverordnung beachten muss, liegt es in meiner Verantwortung, wie schnell ich fahre. Als ein zur selbstständigen Entscheidung befähigter Mensch passe ich meine Fahrweise dem Verkehr, den Straßenverhältnissen und dem Wetter an. Ähnliches gilt für die Religion. Religion gibt einen Rahmen dafür ab, wie Menschen ihr Leben führen und wie sie mit anderen Menschen interagieren können. Manches innerhalb dieses Rahmens ist universal und zeitlos, manches veraltet und überholt.

Jeder Einzelne entscheidet für sich selbst, was er aus der Lehre einer Religion für sein Leben übernehmen will. Man kann Gebote und Verbote wortwörtlich leben, man kann sich aber auch in seiner Religiosität allein von ethischen, sittlichen Prinzipien leiten lassen.

Wann immer meine Lebensweise direkte Auswirkung auf meine Mitmenschen hat, muss meine Entscheidung umso mehr mit Bedacht getroffen werden. Sobald meine Entscheidung die Freiheit anderer einschränkt und den Wert anderer mindert, ist der gesellschaftliche Frieden gefährdet.

Muslime, die sich für eine orthodoxe Auslegung ihrer Schrift entschieden haben, stellen für eine liberale Gesellschaft eine große Herausforderung dar. Was können wir als »religiöse Freiheit« tolerieren und was

dürfen wir nicht dulden, wenn es die Grundsätze der Menschlichkeit und das Fundament der Demokratie angreift?

Bei all den emotional geführten Debatten über den Islam müssen wir in Europa als Wertegemeinschaft einen Konsens finden, wie wir mit reaktionären religiösen Strömungen umgehen. Es gibt rote Linien, die nicht übertreten werden dürfen, auch Religion muss sich an weltliche Gesetze halten.

© des Titels »Nur ein schlechter Muslim ist ein guter Muslim« von Laila Mirzo (978-3-7423-0586-2)
2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

© des Titels »Nur ein schlechter Muslim ist ein guter Muslim« von Laila Mirzo (978-3-7423-0586-2)
2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

TEIL I

DER ISLAM IM KONFLIKT MIT RECHTSSTAATLICHKEIT UND HUMANISMUS

Passt der Islam zu Europa?

Um diese Frage zu beantworten, muss man sich das Selbstverständnis Europas vergegenwärtigen. Als Hort der Freiheit und des Friedens garantiert Europa jedem Menschen die uneingeschränkte Religionsfreiheit und dieser Schutz gebührt auch dem Islam.

Als im Jahr 2006 der damalige deutsche Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble zur ersten Islamkonferenz einlud, sagte er in seiner Eröffnungsrede: »Der Islam ist Teil Deutschlands und Europas.«

Vier Jahre nach Schäubles Statement nahm der deutsche Bundespräsident Christian Wulff das Thema anlässlich der 20. Jahresfeier der deutschen Wiedervereinigung erneut auf und erklärte: »Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.«

Auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel zitierte Wulff wiederholt mit dem Nachsatz, dass sie schließlich »die Bundeskanzlerin aller Deutschen« sei, und dies schließe auch die Muslime ein.

Die folgende Anschlagsserie muslimischer Dschihadisten in verschiedenen europäischen Städten brachte der Kanzlerin daraufhin viel Kritik ein und man stellte die berechtigte Frage, wie eine Religion, welche die Gewalt gegen Nichtmuslime verherrliche und die Demokratie ablehne, zu Deutschland und Europa gehören könne.

Auf die Terrorakte und die Kritik aus der Bevölkerung reagierte Angela Merkel mit einer Relativierung ihrer Aussage bezüglich der Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland, indem sie Voraussetzungen für dessen Zugehörigkeit definierte.

Bei dem TV-Duell zur deutschen Bundestagswahl am 23. September 2017 auf Sat1 antwortete die Kanzlerin Maybrit Illner auf die Frage, wie sie, Frau Merkel, denn die Mehrheit in Deutschland davon überzeugen wolle, dass es auch eine kulturelle und religiöse Integration gäbe, Folgendes:

(...) deshalb gehört, inzwischen, durch diese bei uns lebenden Musliminnen und Muslime, die, wie gesagt, ein Teil unserer Gesellschaft sind, auch der Islam zu Deutschland, aber einer, der verfassungskonform ist.

Was die Kanzlerin nicht zu wissen scheint, ist, dass es keinen verfassungskonformen Islam gibt. Es gibt keinen Islam light, dafür bietet der Koran schlichtweg keinen Spielraum.

Was es aber gibt, das sind Muslime, Menschen, die für sich bestimmen, wie viel Islam sie leben wollen.

Die deutsche Politik hat längst erkannt, dass mit dem Thema Islam Stimmung und Stimmen zu machen sind. Je nach dem, welchem Wählerstimmen-Lager man gefallen möchte, sieht man den Islam entweder als Teil Deutschlands, oder man schließt ihn kategorisch aus. So hat Horst Seehofer kurz nach seinem Amtsantritt als Bundesinnenminister festgestellt »Der Islam gehört nicht zu Deutschland«. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident weiß um die Wirkung dieser Aussage und hat sie meiner Meinung nach bewusst an den Anfang seiner Amtsperiode als Innenminister gesetzt. Dieses Statement polarisiert selbstverständlich. Die politischen Gegner waren nicht

um Gegenargumente und Kritik verlegen. Jedenfalls endete die hitzige und teilweise emotional geführte Debatte wieder im politischen Konsens darüber, dass die Muslime, als Bürger der Bundesrepublik, selbstverständlich zu Deutschland gehörten und ihre Religion somit auch.

Anstatt mit diesem Thema eine populistische Ernte einfahren zu wollen, sollte Europa seine Werte wieder aus der Schublade holen und diese proaktiv leben. Wenn wir in allen öffentlichen Lebensbereichen, wie Schulen, Universitäten, Justiz oder Medien, die Botschaft der Aufklärung und des Humanismus konsequent transportieren würden, würde eine »Islamisierung« daran abprallen. Sobald wir als Staat und auch als Zivilgesellschaft wieder aktiv hinter unseren demokratischen Grundwerten stehen, ist für den radikalen Islam mit Europa kein Staat zu machen.

Die Aussage »Der Islam gehört zu Deutschland!« hat eine unglaubliche Nachhaltigkeit, aber leider eine sehr umstrittene, denn wir müssen einen Konsens darüber finden, welcher Islam denn zu Deutschland gehören soll. Der Islam der Scharia und des Dschihad? Oder eine Art »Folklore-Islam«, ein Esprit des Orients, der uns an die Märchen aus *Tausendundeinernacht* erinnert? Die innerislamische Forderung nach einer Reform und die Etablierung eines sogenannten »Euro-Islam« musste in den letzten 30 Jahren der Realität weichen, die statt eines reformierten Islams ein mehr und mehr islamkonformes Europa zeichnet.

Welchen Islam und wie viel davon kann Deutschland, kann Europa verkraften, ohne die Grundmauern der Rechtsstaatlichkeit und der Demokratie zu untergraben? Diese Grundsatzfragen müssen rasch debattiert werden, will man eine Spaltung und Radikalisierung der Gesellschaft vermeiden.

Ich möchte die Grundsatzdebatte über den Islam um die Frage ergänzen: *Passt Europa zum Islam?*

Passen die europäischen Werte und humanistischen Grundsätze zum Islam? Bei der gegenwärtigen Reformresistenz des Islam wohl kaum. Würde man strenggläubige Muslime, egal ob aus Hamburg oder aus Saudi-Arabien, fragen, ob die europäische Lebensweise, unser aufgeklärtes Weltbild, unser Selbstverständnis von Freiheit, und dazu gehören auch die Rechte der Homosexuellen, zum Islam passen, was meinen Sie, würde als Antwort kommen?

Aus den zwei Referenzquellen des Islam, dem Koran und der Sunna, den Taten und Aussagen der Lebenspraxis des Propheten Mohammed (um 570–632), ergibt sich ein ganzheitliches Prinzip des Islam. Während viele moderne Christen, Juden oder Anhänger anderer Glaubensbekenntnisse die Religion als »Privatsache« betrachten, kann der Islam aus seinem Selbstverständnis heraus sich nicht auf das rein Private zurückziehen. Sein Anspruch ist universal und absolut. Selbstverständlich erheben auch die zwei anderen abrahamitischen Religionen den Anspruch auf die absolute Wahrheit, dies liegt in der Natur der Sache, der Unterschied zum Islam liegt aber darin, dass Christentum und Judentum durch die Säkularisierung den Sprung in die Moderne geschafft haben. Säkularisierung steht hingegen in totalem Widerspruch zur islamischen Lehre. Ein Gottesstaat, in dem einzig Gottes Gesetze gelten, ist laut islamischer Theologie die einzig gottgefällige und somit legitime Staatsform für buchtreue Muslime. Kein von Menschen gemachtes Gesetz kann jemals über den Geboten und Verboten Allahs stehen. Die Installierung der Scharia, des islamischen Rechtssystems, ist die wichtigste Agenda einer politischen Beteiligung muslimischer Gläubiger.

Man muss kein christlicher Eiferer sein, um einen solchen Einfluss in Europa abzulehnen. Hier geht es primär auch nicht um den Kampf

um eine religiöse Vormachtstellung des Christentums, es geht vielmehr um die größte Bedrohung des Friedens in Europa seit dem Ende des Kalten Krieges.

- Ich spreche in diesem Fall nicht einmal von den zahlreichen Terroranschlägen auf europäische Bürger. Die Anschläge von Bataclan in Paris, der Lkw-Angriff in Nizza oder die Selbstmordattentate in Brüssel und alle anderen Verbrechen des islamischen Terrorismus waren zwar laute und blutige Attacken, aber nicht so gefährlich und nachhaltig wie die vielen kleinen und großen Angriffe auf die Gesetze und Werte unserer Gesellschaft.
- An dem Tag, als wir aus religiöser Toleranz geduldet haben, dass muslimische Männer nichtmuslimischen Frauen den Handschlag verweigern, weil diese »unrein« seien, an dem Tag haben wir den Kampf der Frauenbewegung verraten und die Abwertung der Frau akzeptiert.
- An dem Tag, an dem Gerichte Verbrechen muslimischer Straftäter als »kulturell bedingt« begründeten, haben wir unseren Rechtsstaat ausgehebelt.
- Wenn Schülerinnen unter Druck gesetzt werden, weil sie kein Kopftuch tragen und sie damit alleine gelassen werden, haben wir als Gesellschaft versagt.
- Wenn jüdische Mitbürger in vielen muslimisch geprägten Vierteln Berlins nicht mehr die Kippa tragen können, ohne beleidigt, bedroht oder angegriffen zu werden, dann ist es höchste Zeit uns die Frage zu stellen, ob wir mit dem Recht auf Religionsfreiheit einer intoleranten Ideologie Tür und Tor geöffnet haben.

Nach dem Genozid an den Juden und dem verheerenden Weltensbrand hat das Nachkriegsdeutschland ein Grundgesetz ausgearbeitet, das solch fatale Entwicklungen im Keim ersticken sollte. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit, eines der zentralen Grund- und Men-

schenrechte im Grundgesetz (GG) durch Artikel 4 geschützt, sollte die Diskriminierung und Verfolgung Andersgläubiger verhindern und die Freiheit eines jeden Menschen, seine Religion ohne Einschränkungen zu leben, garantieren. Die geistigen Väter und Mütter der europäischen Verfassungen und des Grundgesetzes waren Zeugen der Verbrechen des Nationalsozialismus und des Faschismus und wollten dafür Sorge tragen, dass sich nie wieder ein Mensch wegen seiner Religionszugehörigkeit fürchten muss. Was dabei aber nicht berücksichtigt worden ist, war, dass die Gefahr eben gerade von einer Religion ausgehen könnte.

In seiner konservativen Auslegung ist der Islam intolerant gegenüber Andersgläubigen, intolerant gegenüber Atheisten und Agnostikern und intolerant gegenüber Reformern. Damit nimmt sich der Islam das Recht der Religionsfreiheit, gewährt sie anderen aber nicht. In einer Reihe von Versen ruft der Koran zur Verfolgung und zum Mord an den Ungläubigen auf. Die Verschleppung und Versklavung der Gegner ist religiös legitimiert und der Kampf gegen alle Ungläubigen, bis der Islam gesiegt hat, ist keine Erfindung des sogenannten Islamischen Staates, sie ist eine der kodifizierten Botschaften des Islam und seiner Ideologie.

Ein Buch, das Andersgläubige zu Tieren macht und Gewalt gegen diese nicht nur toleriert, sondern sogar gutheißt und den Angreifer mit dem Paradies belohnt, muss heute zur Diskussion stehen. Es darf kein Tabu mehr sein, über gewaltverherrlichende Inhalte zu diskutieren und diese zu verurteilen. Reformen und Kritiker dürfen nicht länger ausgegrenzt oder gar getötet werden. Der Mord an dem niederländischen Filmemacher Theo van Gogh oder das Massaker an den Redakteuren des französischen Satiremagazins *Charlie Hebdo* waren nach islamischem Recht legitimierte Gewaltakte. Denn im Koran, in Sure 9, Vers 61, steht explizit geschrieben:

Wer aber den Gesandten Allahs kränkt, denen soll sein schmerzliche Strafe.¹

Kaum ein Buch wird so heiß diskutiert wie der Koran. Für den orthodoxen Muslim ist es das unverfälschte und direkte Wort Gottes, das ewige Gültigkeit besitzt und alle Wahrheit birgt, für den Kritiker ist es ein Relikt aus einer unaufgeklärten Vergangenheit, das seinen Zenit längst überschritten hat.

Wenn man den Koran sachlich diskutieren möchte, dann sollte man seine Regeln, seine Gebrauchsanweisung kennen. Für Nichtmuslime mag es verwirrend sein, ständig paradoxen Aussprüchen zu begegnen. Einmal werden Verse zitiert, die zu Barmherzigkeit und Frieden aufrufen, ein anderes Mal rufen die Verse zum Krieg gegen jeden auf, der den Islam ablehnt.

Waren die Predigten Mohammeds zu Beginn seiner Tätigkeit als Prophet noch von der Brüderlichkeit gegenüber den vorigen abrahamitischen Religionen geprägt, erklärt er später eben diese »Brüder im Glauben an den einen Gott«, die Juden und die Christen, zu Feinden des Islam:

O ihr, die ihr glaubt, nehmt euch nicht die Juden und Christen zu Freunden [...] (Sure 5, Vers 51)

Hält sich ein Muslim in Europa an dieses Gebot, sich keine Ungläubigen zu Freunden zu nehmen, ist ein Scheitern der Integration vorgezeichnet. Denn eine gelungene Integration ist mehr, als nur die deutsche Sprache zu lernen, Integration lebt von der Interaktion der Menschen.

Auch der Vers

Schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen, die nicht glauben. (Sure 8, Vers 55)

erscheint einem sehr befremdlich, betonen die Vertreter der muslimischen Dachverbände doch immer die Religionsfreiheit und die Barmherzigkeit im Islam und berufen sich ihrerseits auf den Koran.

Wenn nun in ein und demselben Buch solch widersprüchliche Aussagen stehen, was ist dann richtig und was falsch? Welche Aussage ist religiös bindend? Hier liefert der Koran selbst die »Gebrauchsanweisung«, das Prinzip der Abrogation:

Was wir auch an Versen aufheben oder in Vergessenheit bringen, Wir bringen bessere oder gleiche dafür. Weißt du nicht, dass Allah über alle Dinge Macht hat? (Sure 2, Vers 106)

Abrogation (Aufhebung) bedeutet, dass kein Vers dem anderen widersprechen darf. Gibt es einen Widerspruch, so hebt derjenige Vers, der später offenbart wurde, den früheren Vers auf. Man muss wissen, dass die Suren ihrer Länge nach geordnet sind, nicht nach der zeitlichen Abfolge ihrer Offenbarung an den Propheten. Die wortreichsten, längsten Suren stehen am Anfang des Korans, die jeweils kürzeren folgen den längeren – abgesehen von Sure 1 mit ihren vier Versen.

Das Prinzip der Abrogation erklärt, warum manche Gläubige friedliche Verse zitieren und andere, radikale Muslime, sich der Verse bedienen, die ihre Angriffe auf die Ungläubigen rechtfertigen. So hebt der folgende und viel zitierte Schwertvers die früheren Verse auf, die ein respektvolles und tolerantes Zusammenleben mit den Ungläubigen anmahnen:

Sind aber die heiligen Monate verflossen, so erschlaget die Götzendiener, wo ihr sie findet, und packet sie und belagert sie und lauert ihnen in jedem Hinterhalt auf. So sie jedoch bereuen und das Gebet verrichten und die Armensteuer zahlen, so lasst sie ihres Weges ziehen. (Sure 9, Vers 5)

Die Ungläubigen sollen also so lange gejagt werden, bis sie den Islam annehmen und seine Gebote befolgen. Für mich klingt das eher nach Nötigung als nach freiwilliger Entscheidung. Von Religionsfreiheit und Toleranz keine Spur mehr.

Der Schwertvers diene Generationen von Dschihadisten als religiöse Rechtfertigung für ihre Gewaltakte gegen Ungläubige und Andersdenkende und ist bis heute ein Grundpfeiler des islamischen Terrors. Die moderate Auslegung dagegen interpretiert diesen Vers als Recht auf Verteidigung im Angriffsfall. Gewalt oder kriegerische Handlungen seien also immer dann erlaubt, wenn die Freiheit der Muslime bedroht ist und der Islam gegen nicht muslimische Herrschaft verteidigt werden muss. Diese Interpretation bietet meines Erachtens einen breiten Aktionsraum für religiös motivierte Gewalt.

Wann beginnt ein Angriff auf den Islam? Waren die Mohammed-Karikaturen des Satiremagazins *Charlie Hebdo* bereits ein Angriff auf den Islam? Haben die Redakteure den Tod etwa verdient? Waren die Anschläge von Bataclan und auf der Ausgehmeile von Paris im November 2015 oder der Bombenanschlag auf ein Teenager-Popkonzert in Manchester 2017 eine legitime Antwort auf die »schändliche« Lebensweise der Ungläubigen? Der Koran sagt:

Kämpfe wider jene von denen, welchen die Schrift gegeben ward, die nicht glauben an Allah und an den Jüngsten Tag und nicht verwehren, was Allah und Sein Gesandter verwehrt haben (...). (Sure 9, Vers 29)

Hier sticht mir besonders der Satzteil »(...) und nicht verbieten, was Allah und Sein Gesandter verwehrt haben (...)« ins Auge. Allah und sein Gesandter Mohammed haben den Konsum von Alkohol und den Verzehr von Schweinefleisch verboten. Bedeutet somit der Angriff auf Menschen, die alkoholische Getränke und Gerichte mit

Schweinefleisch in Restaurants und Bars konsumieren, eine Verteidigung des Islam? Ist jeder, der eine uneheliche Beziehung führt oder nicht an Gott glaubt, ein Feind des Islam? Erlaubt der Koran Anschläge auf die Bevölkerung von Ländern, deren Regierungen dem islamischen Terror den Kampf angesagt haben? Oder noch präziser gefragt, sind die Terrorakte gegen diese Menschen nicht nur legitim, sondern sogar die religiöse Verpflichtung eines jeden frommen Muslims?

Dann war der Anschlag auf die deutsche Reisegruppe in Istanbul im Januar 2016 also laut Koran gerechtfertigt? Der Mord an zwölf deutschen Touristen somit die direkte Antwort der Terroristen auf die Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland am Kampf gegen den IS? Anlass war die deutsche Unterstützung des internationalen Kampfeinsatzes gegen die Terrormiliz durch Aufklärungsflüge. Auch der blutige Lkw-Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz im Dezember 2016, der zwölf Todesopfer forderte, ist wohl eine Antwort auf die deutsche »Aggression« gegen den Islam.

Wenn man den Koran von Anfang bis Ende liest, kann man eine *Evolution der Gewalt* bei Inhalt und Sprache erkennen. Je größer und selbstbewusster die Anhängerschaft Mohammeds wurde, desto schärfer wird der Tonfall der Aussagen, was aber auch Mohammeds zwei Lebensabschnitten – Mekka und Medina – geschuldet ist. Bis zum Auszug der muslimischen Gemeinde aus Mekka nach Medina im Jahre 622 sprechen die sogenannten mekkanischen Suren eine deutlich diplomatischere Sprache als die Offenbarungen der medinischen Zeit. In Mekka, zu Beginn seiner Tätigkeit, betont Mohammed noch die Gemeinsamkeiten der monotheistischen Religionen; die Offenbarungen befassen sich schwerpunktmäßig mit theologischen Aspekten und Mohammed zeigt sich Christen und Juden gegenüber moderat und tolerant:

*Sprich: O ihr Ungläubigen,
 Ich diene nicht dem, dem ihr dienet,
 Und ihr seid nicht Diener dessen, dem ich diene.
 Und ich bin nicht Diener dessen, dem ihr dientet,
 Und ihr seid nicht Diener dessen, dem ich diene.
 Euch euer Glaube und mir mein Glaube. (Sure 109, Vers 1–6)*

Betrachtet man diesen Vers isoliert, dann kann man durchaus argumentieren, dass der Islam die Religionsfreiheit von Nichtmuslimen anerkennt. Ein friedliches und gleichberechtigtes Nebeneinander der Religionen erscheint möglich. Doch leider wird auch dieser Vers später abrogiert, aufgehoben werden, denn die anfängliche Bruderschaft der drei Buchreligionen, die sich auf Thora, Evangelien und Koran stützen, wandelt sich während Mohammeds Tätigkeit in Medina in offene Feindschaft. Sein Ton gegenüber Andersgläubigen wird in den neuen Offenbarungen zunehmend schärfer. Nun werden Christen und Juden als »Schriftfälscher« diffamiert, die die reine Lehre Gottes abgeändert hätten. Mohammed sagt, er sei entsandt worden, um Allahs Botschaft wieder richtigzustellen. Judentum und Christentum seien nun veraltet und nur die Lehre des Islam würde den wahren Weg weisen.

Die anfängliche »Diplomatie« und Verbrüderung mit den zwei anderen monotheistischen Religionen weichen in den neuen, den medinischen Texten einer unverhohlenen und unmissverständlichen Abneigung. Die »Schriftbesitzer«, die Juden und die Christen, werden zu »Ungläubigen« deklariert, Gewalt gegen Andersgläubige wird salonfähig, ja gottgewollt. Es ändert sich nicht nur die Haltung des Propheten, die neuen Offenbarungen der medinischen Zeit tragen verstärkt ein politisches und gesetzgeberisches Gepräge: Gemeinde-regeln, Staatsrecht und der Dschihad werden zu zentralen Themen der neuen Verse.